



Zu spät zur eigenen Beerdigung

Zu spät zur eigenen Beerdigung

Die Stille hat sie geweckt. Hatte den unruhigen Schlummer, der angefüllt gewesen war mit wirren Träumen, aufgebrochen.

Langsam öffnet sie die Augen, während ihr Hirn mühsam versucht, die letzten wirren Fäden des Traums festzuhalten.

Sie setzt sich gerade hin und zieht die Jacke enger um sich.

Versonnen streichelt ihre Hand über das Material. Rauer Tweed. Ein Geruch nach Tabak und Irisch Moos.

Wie ist sie hierhergekommen? Wo will sie hin?

Sie erinnert sich an das gleichmäßige Geräusch des fahrenden Zuges.

Wie Herzen im Doppeltakt.

Solange das Herz schlägt und der Puls zu spüren ist, solange ist Leben vorhanden.

Die Herzen sind verstummt. Sie lauscht der Stille. Nein - nicht Stille, sondern ein Fauchen.

Abwartend. Feindselig.

Sie spürt ihr eigenes Herz heftig schlagen. Bis zum Hals.

Wo sind die Anderen?

Das Fauchen wird lauter, die Stille dahinter verdichtet sich.

Zögernd steht sie auf, zwingt die kalten Füße in ihre Pumps. Ihr fällt auf, dass die Strümpfe zerrissen sind.

Schwarze Seidenstrümpfe in hohen schwarzen glänzenden Lackpumps. Unter dem schicken Kleid Spitzenunterwäsche.

Sie schlüpft in die Tweedjacke. Viel zu groß für sie. Umhüllt von Irisch Moos und Tabakgeruch, nimmt sie ihre Handtasche und verlässt das Abteil.

Der Zug ist leer.

Hat sie bei der Ankunft so tief geschlafen, dass alle anderen Passagiere schon ausgestiegen sind?

Auf dem Bahnsteig wird das Zischen lauter. Dampf umhüllt sie.

Scheinwerfer im Nebel.

Schrilles Pfeifen. Die Dampflok setzt sich in Bewegung. Lauter Doppelpuls dröhnt in ihren Ohren. Der Zug verschwindet zischend im Nebel.

Sie läuft eine dunkle Straße entlang. Ihre Schritte hallen laut auf dem Pflaster.

Hammerschläge auf Metall.

Nacht.

Ein Wagen tauchte auf. Die Scheinwerfer blenden. Die Beifahrtür geht auf.

Der Geruch nach Irisch Moos und Tabak. Whiskey.

„Steig ein! Wir müssen los.“

Eine schemenhafte Figur, deren weißes Hemd fleckig in der Dunkelheit schimmert.

Nasses dunkles Blut.



Zu spät zur eigenen Beerdigung

Sie zögert.

„Los jetzt! Wir haben nicht ewig. Du kommst zu deiner eigenen Beerdigung zu spät.“

Das Radio knistert, es läuft ein alter Schlager.

Es fährt ein Zug nach Nirgendwo.

Der Motor des Wagens brummt vor sich hin, während das Licht der Scheinwerfer sich in rasender Geschwindigkeit durch die Dunkelheit frisst.

Irgendwann setzt Regen ein. Das gleichmäßige Klicken der Scheibenwischer verbreitet Schläfrigkeit. Sie lehnt den Kopf zurück und döst ein.

Wo bleibt die Spreizschere? ... Los jetzt!

Sie schreckt hoch. Das Radio rauscht. Störungen.

Metallisches Kreischen. Sirenen.

Der Mann flucht.

Seine blutige Hand greift nach dem Drehknopf.

Das Kreischen wird lauter ... Warnglocken ... zu spät.

Stille.

* * *

Die Stille hatte sie geweckt, hatte den unruhigen Schlummer, der angefüllt gewesen war mit wirren Träumen, aufgebrochen. Langsam öffnete sie die Augen, während ihr Hirn mühsam versuchte, die letzten wirren Fäden des Traums festzuhalten.

Versonnen lächelte sie, als sie in ihre hochhackigen Pumps schlüpfte und aufstand, ihr Gepäck aus der Ablage hievte. Sie hatte sich extra schick gemacht. Die Veranstaltung heute würde den Durchbruch bedeuten. Zügig verließ sie den Zug und begab sich zum Ausgang.

Hoffentlich hatte er nicht zu lange warten müssen. Er wurde leicht übellaunig. Obwohl: Wenn er nicht das Hotelzimmer für die Übernachtung hätte sparen wollen, wäre es gar nicht soweit gekommen. Die knappe Zeitplanung hatte die Verspätung nicht mit eingerechnet. Aber das würde er nicht hören wollen. Noch war sie auf ihn angewiesen. Nach heute Abend wäre es anders.

Das Auto stand im Halteverbot vor dem Eingang. Sie öffnete die Beifahrertür. Ein Schwall von schalem Zigarettenrauch und Alkohol kam ihr entgegen. Sie zögerte. Sollte sie lieber ein Taxi nehmen? Es würde sie ihr letztes Bargeld kosten, aber ...

„Schick schaust du aus. Ist das der Grund, warum du zu spät bist? Steig schon ein. Los jetzt. Ich hab meine Zeit nicht gestohlen.“

Noch konnte sie zurück.

Die Gewohnheit siegte. Sie würde diese letzte Fahrt durchstehen. Nach der Vorstellung würde sie ein Taxi nehmen und ihn nie wiedersehen. Seine Launen und Ungerechtigkeiten hinter sich lassen.

Sie schloss kurz die Augen, sammelte sich und stieg ein.

„Wird auch Zeit. Du kommst nochmal zu deiner eigenen Beerdigung zu spät.“

Er fuhr los. Viel zu schnell. Aggressiv hupte er sich seinen Weg durch den Verkehr. Als er das Radio anmachte und einen Sender suchte, fuhr er beinahe in einen entgegenkommenden Wagen.

„Hornochse! Pass doch auf“

Sie schloss die Augen. Es regnete. Die Scheibenwischer zischten im Takt zu „Hear my train a coming“.



Zu spät zur eigenen Beerdigung

* * *

Die Stille hat sie geweckt, hatte den unruhigen Schlummer, der angefüllt gewesen war mit wirren Träumen, aufgebrochen. Langsam öffnet sie die Augen, während ihr Hirn mühsam versucht, die letzten wirren Fäden des Traums festzuhalten.

Sie will sich aufsetzen. Wie ist sie hierhergekommen? Wo will sie hin?

Sie hört ein regelmäßiges Pochen.

Solange das Herz schlägt und der Puls zu spüren ist, solange ist Leben vorhanden.

Scheinwerfer im Nebel.

Ein Zischen.

Schwarze Seidenstrümpfe in hohen schwarzen glänzenden Lackpumps. Unter dem schicken Kleid Spitzenunterwäsche.

Schrilles Pfeifen.

Sie läuft eine dunkle Straße entlang. Ihre Schritte hallen laut auf dem Pflaster.

Hammerschläge auf Metall.

Das gleichmäßige Klicken der Scheibenwischer verbreitet Schläfrigkeit. Sie lehnt den Kopf zurück und döst.

Wo bleibt die Spreizschere? ... Los jetzt!

* * *

Der Zug ist stehen geblieben. Langsam öffnet sie die Augen, während ihr Hirn mühsam versucht, die letzten wirren Fäden des Traums festzuhalten. Ein Lautsprecher knackst:

„Geehrte Damen und Herren. Auf der Strecke vor uns hat sich ein Zwischenfall ereignet. Dadurch verspätet sich unsere Ankunft. Wir bitten Sie, den Zug nicht auf freier Strecke zu verlassen.“

Der Mann ihr gegenüber nimmt seine ungerauchte Pfeife aus dem Mund und meint: „Hoffentlich haben Sie nichts Wichtiges geplant. Das kann länger dauern.“

Sie atmet den Duft von Irisch Moos und Tabak ein und lächelt höflich. „Sind Sie Hellseher?“

Der Mann im Tweedanzug lächelt zurück. „Nein, aber Ihre Kleidung deutet auf ein Date hin. Ich kann mir nicht vorstellen, dass eine Frau freiwillig solche hochhackigen Pumps auf einer Zugreise anzieht, wenn sie nicht sofort im Anschluss eine Verabredung hat.“

„Sie haben Recht, ich hätte heute noch eine Vorstellung gehabt. Die fällt nun wohl aus. Mein Manager wird toben.“ Ihr wird flau im Magen.

„Sie sind Künstlerin?“

„Sängerin, Blues. Das hätte heute mein Durchbruch werden sollen. Wer weiß, wofür es gut ist.“

Sie zückt ihr Smartphone und sendet ihrem Manager eine Nachricht.: „Sorry, Zug hat Verspätung. Schaffe es nicht mehr.“ Sie fühlt sich befreit, ihr Herz schlägt kräftig und stark.

* * *

Sie träumt:

Vom Zischen der Beatmungsmaschine und dem Piepsen des Überwachungsgerätes.

Solange das Herz schlägt und der Puls zu spüren ist, solange ist Leben vorhanden.

Sie wird noch zu spät zur eigenen Beerdigung kommen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).